Anleitung zur Einsamkeit oder so : tief unten im Keller gibt es nichts zu lachen

Autor(en): **Fisch, Chrigel / Pohlenz, Bernd**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **120 (1994)**

Heft 40

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-610789

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Anleitung zur Einsamkeit oder so

TIEF UNTEN IM KELLER GIBT ES NICHTS ZU LACHEN

VON CHRIGEL FISCH

Seit einiger Zeit sind die Todesanzeigen wieder im Kommen. Seitenweise legen die Tageszeitungen den Leserinnen und Lesern dar, wer die Kurve in den Herbst nicht mehr geschafft hat. Und wieder häufiger als im Sommer sind jene wortkargen, traurigen Todesanzeigen, wo kein tragischer Unfall, kein sanftes Entschlafen und kein verlorener Kampf gegen die Krankheit unser Gewissen erleichtert. Nein: Selbstmord lässt sich nur allzuoft als wahrer Grund des Todes eruieren. Und die Geburtsjahrgänge der Verstorbenen – ja, auch Tote werden mal geboren – sind nicht 1901, 1899 oder 1911: da sind immerhin 70 oder mehr Jahre Erdendasein drin. Es sind junge Selbstmörderinnen und Selbstmörder, die zur Steigerung des Inseratevolumens beitragen. Leider.

Der globale Wahnsinn macht uns nervös

Und Sie? Was haben Sie sich Mühe gegeben. Haben wöchentlich von Beat Wüthrichs Fress- und Saufkolumnen in der *Weltwoche* genascht. Haben jeden Sonntag sehnsüchtig Dr. Kunos Lifestyle-Tips in der *SonntagsZeitung* verschlungen, haben sich teure Kultur- und Zeitgeistzeitschriften abonniert, noch teurere Theaterkarten und superteure Drogen geordert. Bei Elke Heidenreichs «Literatur-Club» notierten Sie eifrig die Namen der Autorinnen und Autoren (ausser Botho Strauss), um die neuen guten Bücher aufs Nachttischli legen zu können. Sie haben wieder vermehrt klassische Musik gehört, weil das so entspannen soll – und trotzdem verharrten Sie in nervöser Ungläubigkeit angesichts des globalen Wahnsinns.

Sie haben die Prognosen des *Spiegels* – («So wird '94»), des deutschen *Tempo* («Das Sinn-Jahrzehnt – So werden die 90er») und die ganze Bibliothek der Trend-Analysen durchgeackert. Anfang der 90er sah doch alles so vielversprechend aus, nicht wahr, die fetten und schnellen 80er würden in etwas relaxteren und schlankeren 90ern münden. Und so ist es auch gekommen. «Lean Production» wurde zum Schlagwort der Wirtschaftsmächtigen, die Arbeitsplätze verschwanden schneller als der Regenwald, und die Arbeitslosen haben nun tatsächlich jede Menge Zeit zum Relaxen. Auf der anderen Seite rottete sich ein Haufen Politikerinnen und Politiker zusammen, die ihr Coming-Out als Neoliberale und Law-and-Order-Fachleute feierten – noch immer feiern. Mit dem Kater kämpfen andere.

Dann haben Sie seitenlange Reportagen und Analysen zur Generation X-Y-Z der Gesellschafts- und Konsumverweigerer aufgespürt und sich gedacht: Ja genau, da pass' ich rein, da könnte ich mich ranhängen. Sie haben sich mit zerfetzten, schmutzigen «Slacker»- und «Grunge»-Klamotten lächerlich gemacht, haben Redbull, Gatorade und Ecstasy geschluckt und nie kapiert, wo denn eigentlich der Kick sein soll. Haben komplizierte Verrenkungen zu Techno-Beats geübt und sich geärgert, dass auf den Toiletten der Rave Parties

Immer diese Suche nach dem Exklusiven

nicht mehr gepinkelt, sondern nur noch gekickt, gesnifft und Ecstasy geschluckt wird.

All die teuren Klamotten, Designer-Brillen und die Ferien in abgelegenen Orten, die unglaublich «in» waren im Juni – im Juli waren sie schon wieder «out» – und Sie auch. Oh Gott, dieser dauernde Kommunikationsstress. Immer diese Suche nach dem Exklusiven, dem Neuen, dem Beruhigenden, dem sicheren Abenteuer. Soviel Geld haben Sie vergeudet, soviel Zeit. Nun liegen Snowboard, Skateboard, das Spezial Mountain-Bike, die Taucherausrüstung und all die anderen kleinen Modesächelchen im Keller. Und im Keller gibt es bekanntlich nichts zu lachen.

Heute begreift niemand mehr, warum Tamilen, Angolanerinnen oder Bosnierinnen in der Schweiz um Asyl nachsuchen. Sind die so blöd? Warum wollen die unbedingt hierherkommen, wo nichts mehr sicher ist, wo keine Werte mehr länger als zwei Wochen gültig sind? Warum soll sich eine Asylbewerberin hier akzeptiert und verstanden fühlen, wo nicht mal Sie es schaffen? Liegt Ihre Heimat etwa irgendwo anders? Im Wohnzimmer vielleicht? Im Bett? Ja, vielleicht sollten Sie im Bett auf bessere Zeiten hoffen und sich mit Ihren Augenringen verheiraten.

Nicht wahr, eigentlich haben Sie nie erreicht, was Ihr Herz ganz tief innen gewollt hat: zweisam zu werden statt einsam zu sein. Und am Schluss haben Sie noch die «Anleitung zur Anmache» im *Nebelspalter* gelesen und sind vollends auf die Schnauze gefallen. Nein – so geht's nun wirklich nicht weiter. Das sagt sogar Helmut Kohl, und der muss es wohl wissen. Denn in seiner Bundesrepublik geht wirklich nichts gut, ausser den Brandanschlägen auf Asylbewerberheime. An dieser Stelle dürfen Sie widersprechen. Gähnen Sie ruhig.

Und jetzt? Was taugen denn all die superklugen Nichtigkeiten aus der grossen, schrillen Welt der Medien? Wo sind die neuen Heldinnen und Helden, und wo sind Sie? Was haben Sie sich angestrengt, und trotz alledem sind Sie nicht berühmt, reich und glücklich geworden.

Selbst auf der einsamen Insel sind sie einsam

Die Diskrepanz zwischen Wunsch und Realität war noch nie so deprimierend. Selbst die Neuwagen sehen alt aus. Die teuren Parfüms stinken. Alle suchen die einsame Insel und landen auf Mallorca oder Kreta oder Korsika oder Lanzarote. Und beklagen sich, wenn sie auf der einsamen Insel einsam bleiben. Gute Änderungen dauern Jahre und Jahrzehnte. Schlechte schaffen es in sechs Monaten oder weniger. Die Wende zum Guten kehrt der Zeit den Rücken. Die Liebe spart.

«The Check is in the Mail» sagen die Amerikaner, wenn der Inkassomensch von der Stromgesellschaft an die Türe klopft. Selbst das Betreibungsamt arbeitet schneller als die Sekretariate der Parteien und Räte. Zigaretten und Kaffee sind bald Luxusware. Bald werden Sie amerikanische Touristinnen in Luzern um Marlboro anbetteln müssen (falls die überhaupt rauchen), so wie einst die Rumänen die Westtouristen mit E.T.-Augen um die Güter des Kapitalismus bedrängt haben. Lech Walesa zum Beispiel ist ja so was von fett geworden. Nirgendwo werden mehr neue Rolls-Royce verkauft als in Moskau. Hersteller von Folter- und Mordwerkzeugen sehen in Asien neue Märkte. Für Bill Clinton joggt ein Doppelgänger. Und der Papst kann nicht mal mehr die Erde küssen, weil seine Hüfte versagt. Glückliche Erde. Allerdings hat die *WochenZeitung* mittels eines Pressebildes nachgewiesen, warum der Papst in «anderen Umständen» ist. Der Papst sei schwanger! suggerierten die *WoZ*-MachoInnen. Päpstliches Vorbild der Familienplanung. Ein neuer Jesus – Gott als glücklicher Vater. An dieser Stelle dürfen Sie den Kopf schütteln oder sich die Haare raufen. Erbrechen Sie sich – im Keller, bitte.

Warum eigentlich Glück und Friede? Warum nicht Unglück und Krieg? Werden Sie einsam! Der *Focus* hat vor kurzer Zeit berichtet, dass Einsamkeit schlank macht. Ja genau, ein amerikanischer Forscher hat in einem 512-Testpersonen-Versuch nachgewiesen, dass einsame Menschen weniger essen. Ganz wie in Kriegszeiten. Das ist doch was. «Bei Mahlzeiten im Familien- und Freundeskreis langen wir länger und bis zu 44 Prozent mehr zu als allein. Die Hemmungen beim Essen fallen weg.» Sapperlott. Allerdings beantwortet die Studie nicht, warum Einsame eigentlich schlank sein wollen.

News sind schädlich. Auch am Sonntag

Wer bewundert dann die schlanken Oberschenkel, den flachen Bauch? Dick und dumm oder dünn und allein. Ist Einsamkeit also gescheit? Wir finden: ja. Einsamkeit ist äusserst kostengünstig und umweltverträglich.

In den guten alten Zeiten, als eine Single noch ein 45-Touren-Schallplättchen war und nicht eine arrogante junge Managerin, die zwischen Light-Yoghourt und *Cosmopolitan* noch kurz ihren Filofax-Terminkalender durchcheckt und einen Abruf-Liebhaber anruft, um sich anschliessend in ihr BMW Cabrio zu setzen und in der Campari Bar ein Cüpli für 20 Piepen runterzuschlürfen. Aber so kompliziert ist es doch gar nicht. Schmeissen Sie Ihren Fernseher weg – News sind schädlich. Melden Sie Ihr Telefon ab – es ruft doch nie jemand an. Entfernen Sie

BERNO FOHLENZ

WINTER

lass dich nicht unterkriegen
wenn auch alles dir bricht!
wenn man alles dir nahm,
was einst Frühling und Glanz.
Wenn dir gar nichts mehr glückt,
Und alles so ganz
ohne Zweck, ohne Sinn,
ohne Trost, ohne Licht,
wenn man dich martert und jocht,
dich vergisst wie ein Licht
in der Nacht ...
Bruder, gib acht:
Mit ein klein bisschen Mut
wird alles wieder gut
denn dich, ja dich hast du ja noch

JAKOB HARINGER, 1928

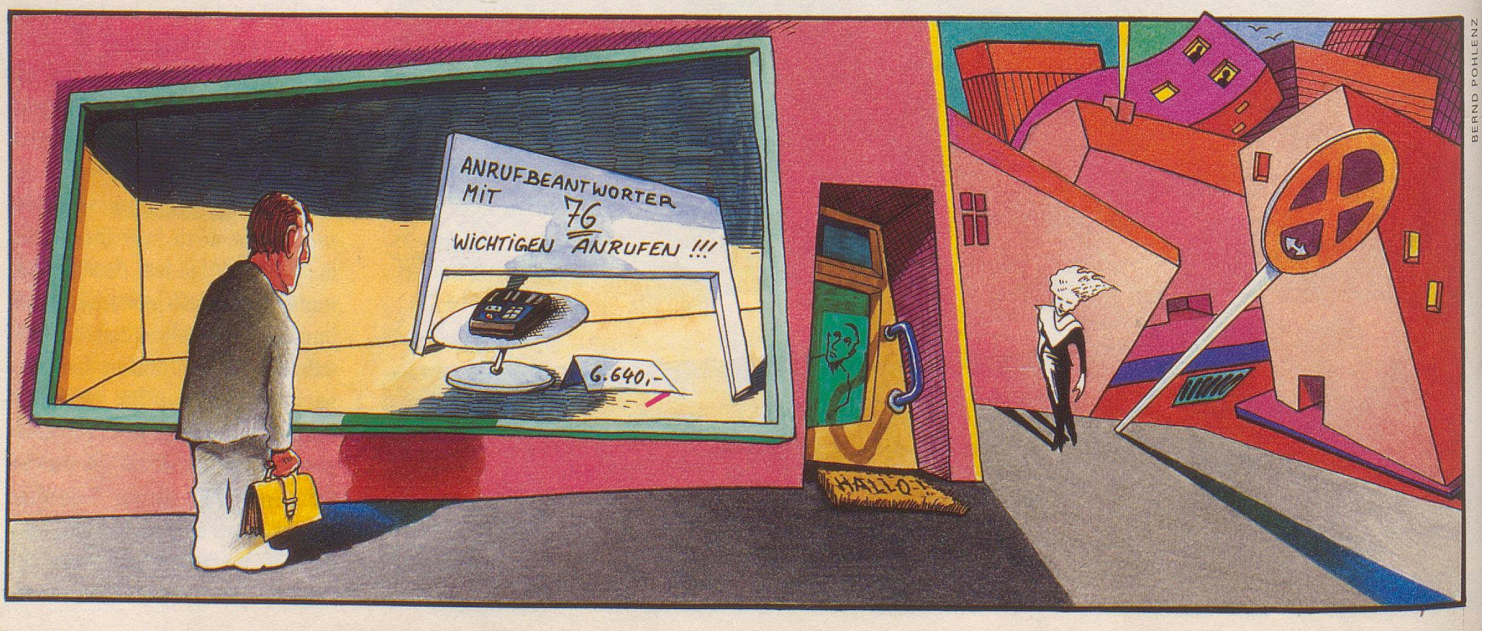
(aus «Das Schnarchen Gottes und andere Geschichten», Jakob Haringer, Hrsg. von Jürgen Serke, Carl Hanser Verlag, München – Wien, 1979.)

die Klingel an der Haustür – dort drückt eh nur der Stromableser um sieben Uhr morgens drauf. Kündigen Sie alle Zeitungs- und Zeitschriften-Abonnements (zuerst den *Nebelspalter*) – die Altpapierabfuhr dankt es Ihnen. Schmeissen Sie alle Spiegel weg – so schaut Sie keiner mehr an. Treten Sie aus allen Vereinen, Parteien und Organisationen aus – an der Versammlung müssen sowieso immer Sie die nächste Runde bezahlen.

Das Störende muss zerstört werden. Tun Sie's!

Verkaufen Sie Ihr Auto – und die Parkplatzsuche ist Vergangenheit. Schlafen Sie allein – Sie haben mehr Platz im Bett. Gehen Sie nicht mehr ins Theater, ins Konzert, an den Fussballmatch oder ins Kino – Sie sparen enorm viel Geld. Hassen Sie Ihre Nachbarin – so kommt sie nie mehr, um nach Milch – Zucker – Waschpulver zu fragen. Gehen Sie nicht mehr aus – der Wein ist sowieso sauer wie Regen, das Bier schal wie Telefonsex, die Zigaretten teurer als Heroin und das Filet zäh wie Transitverhandlungen. Bleiben Sie zu Hause, Ihre Schuhe bleiben sauber, niemand klaut Ihren Regenschirm, und niemand schlägt Sie zusammen. Kündigen Sie die Krankenkasse und die Haftpflichtversicherung. Kündigen Sie Ihren Job – wozu arbeiten, wenn Sie gar kein Geld mehr brauchen, ausser für die Miete und für die Fertigsuppe? Vergessen Sie Werner K. Rey auf den Bahamas oder den Posträuber Ronnie Biggs in Brasilien. Bleiben Sie allein. Üben Sie Enthaltung. Unterhalten Sie sich mit sich selbst. So haben Sie immer recht. Verkaufen Sie Ihre Bücher – Wissen verblödet oder macht unglücklich. Verlassen Sie Ihren Ehemann oder Ihre Ehefrau, Ihre Partnerin oder Ihren Partner – das kostet alles nur Geld und Nerven. Stecken Sie Ihre Kinder – falls Sie dummerweise welche auf die Welt gestellt haben – ins Heim oder geben Sie sie am Letten ab. Lernen Sie das ungeteilte Vergnügen der Einsamkeit kennen. Lesen Sie die Bibel, den Koran, Maos Rotes Buch, «Das Kapital» von Marx, Hitlers «Mein Kampf» oder «Blocher» von Christoph Schilling. Tun Sie etwas Vernünftiges, das nichts kostet. Vergessen Sie das Sprechen. Nageln Sie die Wohnungstüre zu, lassen Sie die Rolladen herunter. Bewaffnen Sie sich. Zielen Sie durch Schiessluken im Wohnzimmerfenster auf vorbeigehendes Gesindel. Töten Sie Ihre Haustiere. Zerstören Sie das Störende.

Einsamkeit ist das elfte Gebot. Vergessen Sie alles. Lassen Sie los. Diese Welt braucht Sie nicht – und Sie brauchen diese Welt noch viel weniger. Bringen Sie sich bitte um. Sie lägen für einmal voll im Trend.



BERND POHLENZ